

Den Füchsen geht es ans Fell

Landesjägerschaft Bremen berichtet über Projekte zur Bekämpfung von Raubwild

VON JOHANNES KESSELS

Borgfeld. Seit einem Jahr wird im Niederblockland das Raubwild effektiver bejagt. Das war jetzt in der Jahreshauptversammlung der Landesjägerschaft Bremen zu erfahren, zu der der Präsident Holger Bartels im Borgfelder Landhaus über 100 Mitglieder und Gäste begrüßte.

Ein schon seit längerem diskutiertes Thema ist die Umstellung auf Munition ohne Blei. Dazu sagte Holger Bartels, inzwischen gehe die Richtung eher zu einer Bleireduzierung – ganz ohne Blei gehe es nicht. „Jahrhunderte an Erfahrung mit bleihaltiger Munition lassen sich nicht einfach vom Tisch wischen.“ Bei der Waffenaufbewahrung sei es nach wie vor schwierig, es den Bremer Behörden rechtzumachen. Inzwischen müsste bei jedem Mitglied ein Prüfer gewesen sein. Die Landesjägerschaft gebe Tipps für die Prüfung und Rechtshilfe gegen die Gebührenbescheide.

Wichtig sei, dass Waffen und Munition immer getrennt aufbewahrt werden. Und wenn man seine Waffe säubere, habe nicht auf dem Tisch eine Bierflasche zu stehen. „Alkohol und Waffen, das passt nicht zusammen, auch nicht der Schluck zum Aufwärmen nach der Jagd“, sagte Bartels. Man riskiere seinen Waffenschein, wenn man mit Alkohol am Steuer und einem Gewehr im Auto erwischt werde.

Ein Problem werde zunehmend der Wolf, so Holger Bartels. Vor drei Jahren habe er noch nicht geglaubt, dass er nach Niedersachsen komme, inzwischen lebe er schon im Landkreis Osterholz, und im Landkreis Cuxhaven werde ein ganzes Rudel vermutet. Wölfe kämen bis auf zwei Meter an Autos heran und ließen sich überhaupt nicht stören. „Die finden das höchstens interessant.“ Gefährlich werden könne es, wenn ein Kind einen Wolf sehe, erschrecke, davonlaufe und dabei strauchle. Das Kind am Boden sei für den Wolf das perfekte Beuteschema. Ins Jagdrechtfeld

genommen werden sollte der Wolf aber nicht, finden die Jäger, weil er dann in ihre Zuständigkeit fallen würde: „Wenn dann was passiert, sind wir die Angeschmierten“, so der Präsident. Man solle erst einmal abwarten; die Landesjägerschaft stehe für Ratschläge mit Wolfsberatern zur Verfügung.

Mit anderen Raubtieren, „Prädatoren“ genannt, hat sich die Landesjägerschaft im vergangenen Jahr intensiv beschäftigt, wie der Vizepräsident Marcus Henke berichtete, und zwar im Niederblockland. Davon, dass in den vergangenen Jahrzehnten die Flächen immer intensiver genutzt würden, profitiere nur das Raubwild, nicht das Niederwild. In den 1970-er Jahren seien im Niederblockland noch 300 bis 400 Hasen im Jahr geschossen worden, heute seien es nur noch 50. Rabenkrähen und Marder nähmen die Nester von Bodenbrütern aus, Waschbären und Marderhunde drohten sich stärker zu verbreiten, der Hauptprädatoren sei aber der Fuchs.

Deshalb läuft seit März 2014 ein von der EU gefördertes Projekt, in dessen Rahmen im Niederblockland elf neuartige Lebendfallen aufgestellt wurden – Betonwipprohre, Wippbretter, Kastenfallen und zwei künstliche Fuchsbauten. Besonders die Betonwipprohre haben es Marcus Henke angetan: „Die fangen alles, von der Ratte bis zum Altfuchs.“ Die Besonderheit sei, dass die Fallen schon auslösen, ehe das Tier den Köder erreiche. Entladen werden die Fallen mit Fangschiebern und -körben. Das Raubwild wird dann sofort in die ewigen Jagdgründe speditiert, andere Tiere wie Hasen werden freigelassen.

Weil die Fallen sich über Smartphone melden, wenn sie ausgelöst haben, müssen die Jäger nur zu ihnen herausfahren, wenn tatsächlich ein Tier gefangen wurde. Das spare 75 Prozent an Zeit, sagte Marcus Henke. Von März 2014 bis März 2015 seien 305 Tiere gefangen worden, davon 42 Füchse. In der Jagdsaison 1990/91 habe jedes Paar Wiesenbrüter es nur geschafft, 0,25 Jungvö-

gel aufzuziehen, heute liege die Nachwuchsquote bereits bei 0,9 bis 1,1.

Mit einem anderen Projekt wird das Raum- und Zeitverhalten von Rotfüchsen erforscht. Zwei Fähen, also erwachsene, weibliche Füchse, wurden im Niederblockland gefangen, betäubt und mit GPS-Sendern ausgestattet. Seitdem wurden so viele Daten gesammelt wie nie zuvor. Nun lassen sich die Streifgebiete, die Reviergrößen und die Jagdzeiten erkennen. Ein Fuchs legt pro Nacht zehn Kilometer durch sein Revier zurück, wie die Auswertungen gezeigt haben. Die Grenzen zum Revier des Nachbarfuchses werden strikt respektiert, aber die Wümmе stellt keine Grenze dar: Eine Fähe hat bereits Ausflüge ins Sankt Jürgensland gemacht.

Neues Netzwerk

Ein weiteres Projekt, das Marcus Henke präsentierte, ist der Verbändeverbund „Netzwerk Grüne Region Bremen“, der sich in einigen Wochen der Öffentlichkeit vorstellen wird. Darin schließen sich die „grünen“ Verbände Bremens zusammen – Jäger, Fischer, Imker, Landfrauen, Landjugend und eventuell die Kleingärtner. Damit komme man auf 30000 Mitglieder. „Das sind 30000 Wählerstimmen, dann haben wir eine Lobby“, sagte Henke.

Schatzmeisterin Gisa Habitz vermeldete einen ausgeglichenen Kassenbestand. Der Jahresbeitrag bleibt unverändert, da er erst im vorigen Jahr auf 90 Euro angehoben worden war. Davon gehen allein zwölf Euro an den Deutschen Jagdverband, erklärte Gisa Habitz. Neuer Kassenprüfer wurde Bernd Bormann, während Kassenprüfer Cornelis van Raamsdonk wiedergewählt wurde.

Schließlich hatte Holger Bartels noch viele Ehrennadeln für langjährige Mitgliedschaften zu verteilen, darunter an Johann Geerken, Hans-Joachim Jonas und Hinrich Lüder-Stoll für 65 Jahre. Reinhard Schulz wurde Ehrenmitglied.